

Pickelheringe und Savoyarden gaben ihre Kunststücke und Poffen zum besten und ließen Tiere sehen.

An dem Ausbau des Louvre bewunderten die Reisenden den Glockenturm, sodann die Uhr, welche durch eine Figur getragen, sowie das von unsichtbaren Drähten in Bewegung gesetzte Spielwerk. An der Ecke des Louvre fiel ein Fenster mit vergoldetem Balkon auf. „Dieses Fenster ist dadurch merkwürdig“, berichtete der Sekretär, „daß von hier aus einst König Karl IX. in der schrecklichen Bartholomäusnacht auf seine Unterthanen, die Hugenotten, geschossen hat.“

Henning schauerte es . . . aber bald ging dieser Eindruck vorüber, im Hinblick auf das eigentümliche Schauspiel, das sich jetzt darbot. Die Wagen befanden sich auf dem Pont-Neuf. Diese mächtige Brücke war damals noch mit Häusern besetzt, ihnen entlang wogte der Menschenstrom, Geschrei und Getümmel aller Art, die Ausrufe von ungeduldigen Kutschern, Sänftenträgern und Reitern verwirrten schier Sinn und Verstand. Über dieses Meer von Köpfen hinweg gewahrten die Fremdlinge ein andres großartiges Bild. Der Pont-Neuf verbindet die sogenannte L'île du Palais mit den beiden Stadtteilen, zwischen welchen sie liegt. Man konnte deshalb, nach rechts und links hinschauend, die prächtigen Bauten, Straßen und den Fluß betrachten und genoß einen wirklich bezaubernden Anblick des bewegten Lebens der französischen Metropole. Auf der Mitte der Brücke, weit in den Fluß hinausgebaut, ragte auf hohem Postament, von einem Gitter umschlossen, die Reiterstatue des großen und guten Königs Heinrich IV. empor. Um dieses Gitter herum bewegte sich eine buntscheckige Menge, Quacksalber und Poffenreißer trieben ihr Wesen auf kleinen Bretterbühnen . . . zuweilen flogen kleine Stückchen Konfekt in die Wagen der Reisenden. Die Harlekins warfen dergleichen Dinge in die Luft, um das schaulustige Volk zum Stillstehen und Hinschauen zu veranlassen. —

Von dem Pont-Neuf lenkten die Wagen über den Dauphinplatz. Hier sah Henning zum erstenmal eine sogenannte Kaffeebude, in und vor welcher der Armenier Pascalis mit seinen in bunte türkische Tracht gekleideten Aufwärtern jenes damals noch seltene braune Getränk ausfönte, das heutzutage so allgemein verbreitet ist. Einen ehrwürdigen Eindruck machte die altersgraue Kirche Notre-Dame mit ihren Doppeltürmen und ihrem herrlichen Zierat in gotischem Stile. Die große Freitreppe, welche heute unter der Erde liegt, war mit vielen Leuten besetzt, ein großer Teil derselben gehörte dem Bettelvolke von Paris an; es suchte hier sein Fortkommen, auf die Gutherzigkeit der Kirchenbesucher rechnend. Unfern der Kirche dehnte sich ein weites Gebäude aus, welches der Sekretär als das berühmte öffentliche Krankenhaus, „Hôtel Dieu“ genannt, bezeichnete. Nun lenkten die Wagen in die Straße Saint Jacques, welche zur Zeit unsrer Erzählung die Hauptader von Paris bildete und unter dem Namen Saint-Martinstraße sich durch die ganze Stadt zog. Zuweilen mußten die Kutscher seitwärts einbiegen und die Reisenden durch ein Gewirre von kleinen Gassen und kleinen Straßen fahren, die wie